

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0037

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

7.

W. E. Christiani Geschichte der Herzogthümer Sleswig und Holstein unter dem Oldenburgischen Hause, und im nähern Verhältnisse gegen die Krone Dänemark; I. Theil, (1782) Kiel, 37½ Bogen in gr. 8. (2 fl. 24 kr.).

Der Titel dieser Fortsetzung der ältern Geschichte sagt schon, in wie weit man sie als besondres Werk anzusehen habe. Die einheimischen Kriege, worinn Dänemark durch die Falschheit seiner nächsten Nachbarn und Verwandten so oft verwickelt ward, machen diese neuere Geschichte für beyde Nationen merkwürdiger, als die ältere; obgleich auch schon vormals öfter Bruder gegen Bruder kämpfte. Aufferdem hat dieses neuere Werk den Vorzug, daß des Königs Majestät Selbst dem Hrn. W. freyen Gebrauch der Archiv- Urkunden verstattete; und würdige Patrioten ihm durch dienstfertige Mittheilung zur Hand giengen. Endlich sorgte Hr. W. Heinze durch ein Register für Bequemlichkeit der Leser; und verspricht am Ende des ganzen Werks noch ein allgemeines, auch über die ältern Theile, weil es diesen daran fehlt. — Weil dieses neue Werk auf Subscription gedruckt ist, so erwähnen wir hier noch zur Ehre der Nation, daß wir gegen 650 Subscribenten angezeigt finden, worunter höchstwenige Auswärtige sind; auch nur wenige in der Residenz, weil das Werk, für Dänen, die es nicht teutsch lesen wollen, übersetzt wird.

Um Lesern die Hand zu bieten, die in diese neuere Geschichte sich erst hinein studiren müssen, schickt der V. einige vorläufige Abhandlungen voraus. I. Kurze Geschichte der damaligen Könige von Dänemark, Norwegen und Sweden, von 1457 bis 1513, auf 10 Seiten. II. 3 geschlechtkundige Nachrichten: 1) Abkunft der Oldenburgischen Graven von Wittekind dem Grossen, S. 3 — 10. 2) derselben Abkunft aus altem Königlich. Dänischen Stamm, S. 11 f. 3) imgleichen aus dem Grävlich. Schauenburgischen Hause, S. 13 f. Dann erst folgt Geschichte beyder Herzogthümer unter Christian I, 1457 bis 1481, S. 15 — 118; unter Johann bis 1513, S. 118 — 253. (Hier steht durchgängig die falsche Ueberschrift Christian I.) und unter Christian II, bis 1523, S. 254 — 371. Mit der Regierungs Geschichte beyder letzter Könige läuft diejenige des Herzogs, und nachmaligen Königes Friedrichs I, seit 1482 oder S. 128, parallel fort; und mit der Kirchen- Reformation unter eben diesem Könige wird der 1te Theil anfangen. — Jener Geschichte des 1ten Zeitraums, nach des Hrn. V. Abtheilung, hängt er, nach der Lehrart der besten neuern Geschichtschreiber, zur Uebersicht des Ganzen, noch folgende Abhandlungen an. I. Regierung und Staatsverfassung der Herzogthümer, S. 371 — 400. II. Religion, Kirchen, Verfassung, und Gelehrsamkeit, S. 400 — 426. III. Geseze und Rechts- Pflege, S. 426 — 447. IV. Denkart, Sitten und Gebräuche, S. 447 — 474. V. Vom Adel, S. 474 — 500. VI. Von Städten, Schlössern, und andern Orten, S. 490 — 516. (Aus diesen Abhandlungen werden wir nichts auszeichnen, weil Kenner leicht, was sie suchen, im Register finden werden). Den Beschluß machen 7 niedersächsische und hoch,

hochteutsche, und 3 lateinische Urkunden und Briefe, S. 519 — 548; deren erstre auch Aufmerksamkeit teutscher Sprach, Liebhaber verdienen, weil bekanntlich jene ungerecht verdrängte Mundart im östlichen Holstein, und dem daran gränzenden südlichen Sleswig, am reinsten und zierlichsten gesprochen wird. Das Hochteutsche zweyer Briefe vom Kaiser Karl V, aus Bent und Brügge, scheint auch nicht völlig so barbarisch, wie man es von Ober-Teutschen um 1521 hätte erwarten dürfen. Der Fehdebrief eines Graven von Hohenstein, von 1496, ist wenigstens schlechter ober-sächsisch geschrieben, z. B. uwer statt Euer, uch statt Euch.

Aus der Geschichte wollen wir nur Weniges auszeichnen; vorzüglich zur Kenntniß der Landes-Versaffung. Obgleich, vor der unglücklichen Herrschaft der Holsteinischen Graven, Süder-Jütland ohne Nord-Friesland, nach Volk und Sprache völlig Dänisch war: so bekam doch Herzog Gerhard 1386 es als Erb-Lehn, und die Trennung ward von den Königen 1392, 1440 und 1443, auch 1455 bestätigt; ja Christian I gab sogar vor seiner Krönung die Versicherung, es sollte nie wieder mit Dänemark unter Einem Herrn stehn. Aber nach Adolfs VIII Tode erkannten die Sleswig-Holsteinischen Landstände selbst das Unglück jener Trennung, und wählten 1460 König Christian I zum Herzoge; der jedoch die Ansprüche der Graven von Schauenburg-Pinneberg, mit 43000 Rheinischen Gulden und jeden seiner beyden Brüder mit 40000 Gulden (Kurfürsten-Münze) ablaufen mußte, ohne daß die Stände ihm dazu besteuern wollten. (S. 24 — 32.) Vor der Huldigung gab der König den Ständen 2 Versicherungs-Akten, zu Ribe und zu Kiel, durch deren erstern Er

folgende Bedingungen eingieng. (S. 20 — 24.) 1) freyen Handel und Wandel, auch für die Lübecker. 2) ferneres freyes Wahlrecht der Stände, wenn sie nur bey dem Königlichen Hause blieben. 3) Einheimische Rechtspflege, welcher wegen auch der König selbst jährliches Landgericht halten wollte. Ohne hergebrachte Freyheiten zu beeinträchtigen, sollte im Herzogthume nach dem Lorbog gesprochen werden: in Holstein und Stormarn aber würde der König, statt des ältern Hollischen (Holländischen) Holsteinisches Recht erlauben. 4) Besetzung aller Aemter und Bedienungen mit Einheimischen. (Hier sieht man das geheiligte Recht der Landesfinder, das die gerechte Regierung Christians VII. 1776 wieder herstellte). 5) Ewige Untheilbarkeit beyder Herzogthümer; wovon auch den Königinnen, ohne Willen der Stände, nichts dürste geschenkt oder verpfändet werden. 6) Zollfreyheit der Geistlichkeit und Ritterschaft, für Waaren zu ihren Haushaltungen, aber nicht zum Handel. In der Kieler Akte verspricht der König noch 7) keine andre Münze, als nach Lübeckischer und Hamburgischer Währung, im Lande gelten zu lassen. (In der Anhangs Abhandlung von Gebräuchen handelt der Hr. B. S. 450 — 54 auch von damaligen Geldarten). Nachdem zuletzt Lübeck Bestätigung ihrer Handels Freyheiten erhalten hatte, huldigte auch Hamburg 1461. (S. 33 f.).

Wir übergehen die wiederholten Gewaltthätigkeiten und Treulosigkeiten des Königlichen Bruders, Grafen Gerhard von Oldenburg; (S. 41 f. 48 — 54; 58; 67 f. und 73 f.) wogegen 140 Adelige sich 1469 verbündeten: weil der König immer zu viel auswärts zu schaffen hatte, und man damals noch nicht die Noth-

wen!

wendigkeit beständiger Kriegsvölker ein sah. (S. 59.) Bald nachher verbanden sämtliche Stände, nebst Hamburg und Lübeck, sich auch mit dem Könige, wider alle Gewaltthätigkeiten in Abwesenheit Sr. Majestät. (S. 62 — 65.) Nachdem die trostigen Friesen, besonders in der **Wilster-Marsche** und in **Stapelholm**, sich 1470 und 72 mehrmals mit Gerharden wider den König verschworen hatten: (S. 68 f. und 72 — 76.) ward 1474 das ganze **Ditmarschen** mit **Holstein** vereinet, indem Kaiser Friedrich III. letztes zum Herzogthume erhob, S. 81 — 85. (Einige Umstände des Königlichen Besuchs bey dem Kaiser, aus einem Dänischen Briefe; siehn auch in des seligen J. H. Schlegel's Samml. zur Dän. Gesch. I B. II St. S. 191; und teutsch in dessen Uebersetzung einiger Reisebeschreibungen, S. 386 f.) Weil der König auf dieser Reise auch den Papst besuchte, so erzählt Hr. C. davon beyläufig bis S. 87; ausführlicher ebenfalls Schlegel in genannter Sammlung II B. IV St. S. 3 — 41. So wie der Kaiser, der Papst, und mehrere Fürsten, dem Könige alle ersünliche Ehre erwiesen: so vermittelte letzter, auf der Rückreise, auch einige Fürstliche Streitigkeiten; gleichwie auch König **Waldemar der Große** mehrmals that. (S. 87 f.) Er gewann auch die Freundschaft Herzogs **Karls des Kühnen** von Burgund so sehr, daß dieser den **Ditmarschern** ernstlich rieth, sich zu unterwerfen; welches aber **Bischof Heinrich** von **Münster**, **Administrator** von **Bremen**, widerrieth. (S. 521 f. 523 f.) Und kaum war der König wieder in **Holstein**, als er nochmals vom Kaiser und **Karl dem Kühnen** zur Vermittlung gebeten ward, und mit andern Fürsten an den **Rhein** zog. (S. 89 f.) Jede Reise kostete Ihm 25000 rheinische Gulden. — Die **Ditmarscher** aber appellirten zweymal

an den Papst, und bekannten sich als **Schutzgenossen des Erzsizts Bremen.** (S. 524 — 532.) Der immer gierige Römische Hof konnte zwar nichts, als **Bannbefehle** geben: die **Ditmarscher** selbst aber trogten noch ferner, auch auf dem **Rendsburger Landtage 1480.** (S. 92 — 96, und S. 104 f.) Indessen **ermüthigte** sich der **Udel** desto mehr in letzterm Jahre: nachdem ein Paar **Herren von Pogwisch**, gegen **Bauern** auf dem verpfändeten **Königlichen Guthe Lütten Lunden**, **Unmenschlichkeiten** ausgeübet; und, um der **Königlichen Gerechtigkeit** auszuweichen, **1469 Meuterey** zu machen getrachtet hatten. (S. 97 — 103.) Uebrigens sollten die **Udelichen**, theils als **Geschenke** für **Dienstleistungen**, theils für **baare Anleihen** und **Bürgschaften**, die sie für den **König** geleistet hatten, für **245000 Mark**, (**Andre sagen gar, für 465000 Mark**) **Schuldbriefe** in **Händen** gehabt haben; worunter nur gegen **20000 Mark** **rechtmäßige Forderungen** waren, die sie aber durch **Wucher** zu jenen **Summen** sollen **erhöhet** haben: obgleich sie dafür so viele **Jahre lang** den **Nießbrauch** **Königlicher Gütther** gehabt hatten. Weil nun alle auf **Bezahlung** drangen; einige auch **wirklich**, durch **Bürgschaften** für den **König**, und durch **Kriegsdienste**, **verarmet** waren: so ließ der **König**, auf dem **Landtage** zu **Segeberg 1480**, alle **Schuldbriefe** **untersuchen**, und nach **Abzug** des **Wuchers**, und der **genossenen Einkünfte** von **Königlichen Gütthern**, auf die **rechtmäßige Summe** **herabsitzen**, deren **Zahlung** er **terminweise** versprach. (S. 105 — 9.) Da endlich der immer **wirksame König** seinen **nahen Tod** **fühlte**, **verfügte** er der **Königinn** die **Herzogthümer** als **Pfand** **lehn** für **100000 Mark**, welche die **Stände** nach seinem **Ableben** **auszahlen** sollten, und es auch **nachher** **sogleich** thaten. (S. 110.) Dieses erfolgte **1481**, noch eber, als der **König** eine **neue Appellation** der **Ditmarscher**
an

an den Kaiser erwiedern konnte; nach welcher diese keinen weitem Rechtsschritt thaten. (S. 110 f.) die schwierige Berechnung des Todes, Jahrs und Tages des Monarchen setzt Hr. C. S. 112 — 15 genauer aus einander; so wie er es schon vorher in einem lateinischen Programma 1781 gethan hatte. Dessen königliche Vorzüge berührte er kurz, bis S. 116; und so auch dessen Grab zu Roskilde in seiner eigenen Kapelle, S. 117.

Nachdem König Johann in Dänemark anerkannt war, unterhandelte die königliche Frau Mutter Dorothea mit den Ständen der Herzogthümer, ob sie jenen zum Herzoge wählen wollten, oder den jüngern Prinzen Friedrich, dem der hochselige König diese Versorgung zugebracht hätte. (S. 120 — 26.) Beyde Herren aber reiseten 1482 nach Holstein; über welches König Johann die Belehnung empfangen wollte, aber noch nicht erhielt. (S. 127 f.) Endlich wählten die Stände beyde Herren, so daß der König des minderjährigen Herzogs Vormund seyn sollte. (S. 129 f.) die übrigen Stände huldigten, Hamburg aber noch nicht; dieser bestätigte damals Kaiser Friedrich III ihr herkömmliches Stapelrecht, wodurch sie sich anmaßete, den ganzen Holsteinischen Handel an sich zu ziehn. (S. 132.) Der König schrieb 1483 die erste Bede oder Schatzung aus, die in den Herzogthümern, ohne die Marschen, 200000 Gulden von 100000 Pflügen betrug, wodurch einige verpfändete Städte, Schlösser und Zölle eingelöst wurden. (S. 139) Erst 1487 gelobte Hamburg öffentlich, beyde Fürsten zu ihren Landesherren anzunehmen; (S. 146) und 1488 erhielt Lübeck Bestätigung ihrer Handelsvorrechte. (S. 147.) In letztem Jahre wählte das Sleswiger Stift Hrn. Ecnwold

wold Eövenbroder (Septimus von Alefeld) zum Biſchofe; obgleich der Papp das Biſthum einem Römischen Heflinge Eggard, den man wegen ſeines theuren Kaufs Dürkoop hieß, verhandelt hatte. (S. 148 — 151.)

Da Herzog Friedrich 1490 über 18 Jahre alt war, geſchah die unglückliche Länder-Theilung; indem dem Herzogthume Sleſwig der Gottorpische Antheil abgeriſſen ward, wozu man auch Haderslev, Stapelholm, Nordstrand und Eiderſtäde zog. Von Holſtein ward Kiel, mit einem Theile des Wagerlandes, auch Plön und Ikehoe, abgeriſſen. Als Segebergiſchen Antheil behielt der König, auſſer dem Amte dieſes Namens, auch einen Theil Wagriens, und Rendsburg; von Sleſwig aber Glensborg, Apenrade, und die Inſeln Als und Femarn, nebst Urdön. Auf beyde Antheile wurden die Landes-Schulden vertheilt; nämlich auf den erſten 121957 $\frac{1}{2}$ Mark, auf den zweyten 96452 $\frac{1}{2}$ Mark. Lehns-Hoheit aber, ſowol geiſtliche als weltliche, auch über Hamburg, behielten beyde Herren gemeinſchaftlich, nebst den Anſprüchen auf das noch immer pflichtwidrige Ditmarschen. Die Klöſter theilten beyde Herren unter einander; bloß wegen Gäſtrey und Jagd. Uebrigens ließ der König dem Herzoge die Wahl ſeines Antheils; und dieſer wählte den Gottorpischen. Beyde Herren verbündeten ſich auch, Einer gegen des Andern Feinde und Lehns-Verbrecher. (S. 152 — 159.) In der Theilungs-Akte nannte Herzog Friedrich, nach dem alten ſchädlichen Erbrechte, ſich Erben zu Norwegen; obgleich ſchon vor 1280, in dem berühmten Geſezbuche Hird-Ekkaa, Norwegens Untheilbarkeit feſtgeſetzt war. (S. 160 f.)

Der

Der König lösete sogleich Femarn von den Lübeckern ein; und schloß 1491 einen neuen Vergleich mit den Hanse-Städten, (S. 162 f.) die aber 1493 sich schon wieder mit Schweden verbündeten, weil Dänemarks Bündniß mit Rußland ihrem angemasseten Alleinhandel nachtheilig war. In eben dem Jahre empfingen erst der König und der Herzog, vom Lübeckischen Bischöffe die Belehnung über Holstein, mit einer Fahne, worinn das Holsteinische und Stormarsche Wappen gemahlt war. (S. 166.) Auch drang der Papp Alexander VI. dem Stifte Sleßwig seinen Kauf-Bischof Eggard auf, der aber schon 1495 wieder nach Rom gieng, und von daher, bis an seinen Tod 1499, mehr Verdruß als Vortheil hatte. (S. 168 — 173.)

Herzog Friedrich aber machte 1494 mehrere unbillige Ansprüche an das Königreich; die er doch endlich wieder aufgab. (S. 174 — 78.) Da er 1495 Eiderstäde und Nordstrand in Besitz nahm, forderte er auch auf Helgoland schweren Zoll von dortigen Heering = Niederlagen der Hansestädte; und bey ihrer Widersetzlichkeit ließ er ihre Packhäuser anzünden, wogegen sie aber 1496 seinen Niederlagen eben das thaten. Zu diesen Friedensstörhern rotteten sich auch die Ditmarscher; deren Abgeordnete deswegen 1497 nach Iphoe entboten wurden, wo sie mit andern aus dem Stifte Bremen erschienen, und sich abermals als Schutzgenossen des letztern bekannten. (S. 180 — 83.) Hätten nicht eben damals die Schweden den König nach Skonen gerufen, und gekrönet: so würden beyde Herren sich sogleich wider die Empörer gerüftet haben. Nun aber konnten sie erst 1498 die Hansestädte zur Abtretung Helgolands zwingen: die Ditmarscher aber fielen in Eider,

Verträge feindlich ein. (S. 185 f.) Mittlerweile kiffeten die Landesherren das Vierstädte Gericht, zu Kiel, Rendsburg, Itzehoe, und Diveslohe, wohin künftig von kleinern Orten, die mit Lübeckischem Rechte bewidmet waren, appelliret werden sollte; anstatt daß dieses sonst nach Lübeck geschehen war, so lange man eine solche Bitte um Gesetz, Erklärung in streitigen Fällen nicht als Beeinträchtigung der Landeshoheit ansah. (S. 186 f. vergl. S. 436 — 441.) Nachdem nun auch die Königin 1499 in Sweden gekrönet, und der Kronprinz Christian II. als Thronfolger dort anerkannt war: versuchten die Landesherren nochmals den Weg der Güte gegen die Ditmarscher, und sandten ihnen endlich einen Fehdebrief; wofür letzteren zwar angst ward, der aber doch nichts, als einen Waffenstillstand bis zum May 1500 wirkte. (S. 190 f.)

Unter dem Namen der grossen Garde, unter Anführung eines Junkers Glenz, kannte man schon seit 1488 eine Legion von 4 bis 6000 Miethsoldaten aus allerley Völkern, sogar Mohren, die verschiedenen teutschen Fürsten nach einander dienten. Diese nahmen nun der König und Herzog in Sold; bothen auch ihre Unterthanen auf, und erhielten Hülfsvölker aus Oldenburg, Brandenburg und Lüneburg: so daß mit dem Tross, 30000 Mann zusammen kamen. Die Ritter zogen in grosser Pracht auf, mit vielem Gelde, um Beute kaufen zu können; und brüsteten sich schon voraus mit Titeln, die sie durch ihre Ritterdienste zu erwerben hofften. (S. 192 f.) Weil die grosse Garde, nach Eroberung des Hadler Landes für den Herzog Magnus von Niedersachsen oder Lauenburg, schon im Jänner 1500 in Holstein ankam; und man dieses Raub, Gefindel nicht

nicht lang unbeschäftigt lassen durfte: so ließ man das vereinte Heer schon im Hornung langsam gegen Ditmarschen anrücken; um durch dessen Ablick die Empörer zur Unterwerfung zu bewegen. Weil diese nun schon aus der Geest (dem höhern magern Lande) in das niedre Marschland flüchteten: so ward das fast leere Meldörp geplündert, und die wenigen Uebriggebliebenen niederaemehelt. (S. 194 — 97.) Aber die Empörer trockten noch immer, verschanzten sich bey Hemmingstäde, auf dem Dufend Düvels, Werf, und ein Mädchen mußte, als Pannerträgerinn, das h. Kreuz vortragen. Hier erwarteten sie das große Heer, und setzten das niedre Land unter Wasser; so daß das Fußvolk sich nicht einmal stellen konnte, und meistens in den Gräben umkam. Den Reutern aber schossen die Ditmarscher die Pferde todt, damit sie sich nicht retten könnten; ausserdem war jenen der Rückweg durch aar. zu starken Troß abgeschnitten. Diese entsetzliche Niederlage ohne Treffen geschah in ungefähr 3 Stunden: die Ditmarscher aber plünderten mehrere Tage lang die todtten Ritter, die sie nicht begruben, obgleich sie dem Fußvolke diesen Liebesdienst erwiesen. Sie bekamen hier so viele Halsketten, daß sie solche nicht alle für Gold hielten, sondern Hunde damit angeschlossen; und reichbeladene Kammerwägen des Königs und Herzogs, worauf sogar Silber für die Münze war, auch 3000 andre Rüst- und Proviantwägen. Ausser 2 Graven von Oldenburg, sollen hier über 60 Landes, Adelige umgekommen seyn: die beyden Landesherren aber retteten sich allein mit der Meldörper Besatzung. (S. 198 — 208.) Auch gieng hier die heilige Danebrogs, Fahne verlohren; die man aber nachmals bey den Ditmarschern nicht wieder fand, weil sie vermuthlich im Schlam-

me unferubar ward. — Hiernächst verwißlieten die **Norder-Ditmarscher** Stapelholm, und besetzten einen Theil des Landes, nachdem sie die Lilenburg erobert hatten: die **Süder-Ditmarscher** aber wollten in der **Wilsier-Marsche** eben das thun, wurden aber eben so erschlagen und ertränkt, wie jenes Heer bey **Hemmingstäde**. (S. 210.) Indessen durften die Landesherren ihre Unterthanen nicht länger der Wuth jenes Herrlosen Gefändels preisgeben, und mußten also die **Vermittelung** der **Lübecker**, **Hamburger** und **Lüneburger** genehmigen, wodurch die **Eider** zur Gränze **Ditmarschens** angenommen ward, das Volk aber gelobte, bey künftigen Beschwerden sich **schiedsrichterlichem** Ausspruche zu unterwerfen. (S. 211 f.)

Da nun die treulosen **Sweden** sich schon wieder empört hatten, und sogar 1502 die **Königinn** gefangen hielten; die **Lübecker** aber ihren Handel dahin nicht unterbrechen wollten: nahm der **König** letztern Schiffe weg, wofür sie 8000 **Thaler** Ersatz forderten. Weil nun eben 1503 der **Kardinal Peraud** sich zur **Vermittelung** anboth; und die **Lübecker** die **Auslieferung** der **Königinn** auswirkten: so verbürgten der **Herzog** und der **Adel**, ohne des **Königes** Wissen, sich nicht nur für jene **Summe**, sondern auch für eine ehemalige **Anleihe** an **König Christian I**; so daß, mit den **Zinsen**, der **König** 30000 **Thaler** bezahlen mußte, um den **Adel** aus dem **Einlauger** zu lösen. (S. 213 — 224.) Endlich bathen die **Reichsstände** **Dänemarks** und **Norwegens** 1504 den **Kaiser Maximilian I**, allen **teutschen** **Reichs-Unterthanen** den **Handel** nach **Sweden** bey **Reichs-Acht** zu verbieten: dieser aber sog die **Swedische** **Empörung** vor das **Kammergericht**, und erklärte 1506 die **Sweden** in die **Acht**.

Acht. So wenig er über diese einiges Recht hatte, so wenig erkannten die Lübecker diese Achtung als Verboth ihres Handels. Nur Hamburg blieb seinem Landesherrn getreu; und der König sperrete den Sund: jenes hatte also nun den Vortheil, den Handel der Niederländer an sich zu ziehn. Lübeck aber hatte 1505 auch Mecklenburg gegen sich gereizt, ward also auch von dessen Herzogen beschdet, mit denen Brandenburg sich vereinte. Es suchte also nun selbst den Vergleich, der zu Segeberg 1506 geschlossen, und zu Nyföding 1507 erweitert ward. (S. 225 — 30.) Um aber wieder nach Sweden handeln zu dürfen, vermittelte Lübeck, zwischen jenem und dem Könige, 1509 den Vergleich zu Kopenhagen: den aber die Sweden sogleich wieder brachen, so bald nur die Lübecker wieder Schleichhandel dahin angefangen, und Dänemark zu neuem Kriege gezwungen hatten, wobey der Herzog partheylos blieb. (S. 233 — 237.) Kaiser Maximilian verboth auch sogar den Reichsständen, dem Könige wider Lübeck beyzustehn; ward aber bald besser belehret. Erst 1510 ergieng die Kriegserklärung Lübecks und anderer Wendischer Hansestädte; doch Hamburgs nicht, das man aber jetzt zuerst auf dem Reichstage zu Augsburg auf Reichs-Unmittelbarkeit Anspruch machte. Da nun bald jene Städte von der Theurung sehr litten; und, ihrer Plünderungen auf Dänischen Inseln ungeachtet, hier doch der Verkauf weggenommener Hanse-Güter Wohlfeilheit unterhielt: so suchten jene 1511 wieder den Vergleich, der zu Flensburg vorläufig geschlossen, und zu Malmö 1512 bestätigt ward; Kraft dessen sie, zum Ersatz für ihre Plünderungen, 30000 rheinische Gulden in 12 Jahren bezahlen sollten. (S. 238 — 44.) An letztem Orte

schloß auch Schweden wieder einen vorläufigen Vergleich, wodurch der Handel dahin wieder frey ward. (S. 244 f.) Die Erfüllung aber erlebte der König nicht: denn nach einigen Ahnungen machte Er 1513 sein Testament, und starb zu Alsborg. (S. 246 — 50.) Vom Charakter des Königes, und dessen 3 verstorbenen Prinzen, spricht Hr. C. S. 250 — 253.

(Der Beschluß folget nächstens.)

8.

Index rariorum librorum bibliothecae universitatis regiae Budensis Pars I. A -- I. *Budae*, typis regiae Universitatis. Anno 1780. 1 Alph. 12 Bogen und 1 Bogen Dedication und Vorrede. Index rariorum -- Pars II. K -- Z. Cum supplemento Partis I. ib. 1781. 1 Alph. 8 B. in gr. 8.

Die Dedication im Namen der Oser hohen Schule ist an die höchstselige Kaiserin Maria Theresia gerichtet. Es werden darinn die grossen Wohlthaten der Monarchie gerühmt. In der Vorrede aber giebt der Verf. dieses Verzeichnisses, Hr. Georg Pray, damaliger Bibliothekar, von der Einrichtung desselben Rechenschaft; nämlich er habe die Titel vollständig abgeschrieben, in Bestimmung der Seltenheit sich nach Bogen, Element und andern Bücherkennern gerichtet und Stellen, die Ungern besonders betref-